

## Inhalt

ZUR DIALEKTIK DES SOCIAL DESIGN Ästhetik und Kritik in Kunst und Design Daniel Martin Feige	4
I. Kunstkritik und Kritik des Designs	9
II. Social Design als Ideologie oder als emanzipatorische Praxis	37

**adocs**

ZUR DIALEKTIK DES SOCIAL DESIGN  
Ästhetik und Kritik in Kunst und Design  
Daniel Martin Feige

adocs

Trotz der in jüngeren Debatten der Designforschung oft verwischten Grenze zwischen Kunst und Design lässt sich gerade anhand der Frage, wie das emanzipatorische Potential der Kunst im Unterschied zu demjenigen des Designs einzuschätzen ist, die Differenz beider besonders deutlich herausarbeiten. Ich möchte mich mit den folgenden Überlegungen der Frage in zwei Schritten nähern, inwieweit die unter dem Label des „Social Design“ vollzogenen jüngeren Entwicklungen in der Designpraxis tatsächlich als emanzipatorisches Projekt verstanden werden können, anstatt sie als bloßes „Social Washing“ zu begreifen. In einem ersten Schritt (I.) werde ich eine begriffliche Unterscheidung zwischen Kunst und Design hinsichtlich der Frage vorschlagen, wie in ihnen jeweils das Ästhetische und das Ethische zusammenhängen. Ich werde dafür argumentieren, dass die prekäre Einheit des Ästhetischen und Ethischen im Design anders als in der Kunst dadurch aufgebrochen ist, dass Design in ganz handgreiflicher Weise in den

Sinn unserer alltäglichen wie außeralltäglichen Praktiken eingeht. Kunst realisiert als Kunst immer schon ein kritisches Potential, wohingegen im Design das Ethische durch seinen Bezug auf unsere außerästhetische Praxis grundsätzlich von der Gefahr heimgesucht ist, einfach nur eine Verlängerung des Bestehenden zu sein. Im zweiten Teil (II.) werde ich diese Überlegungen hinsichtlich des Social Design ausbuchstabieren. Ich werde dafür argumentieren, dass Social Design keineswegs bereits aufgrund der Art und Weise, wie es verfährt – als eher mikrologische Praxis, die sich in bestehende soziale Kontexte und Milieus im Rahmen ganz konkreter Herausforderungen einschreibt –, per se auf der richtigen Seite steht: Gerade weil Social Design nicht allein ein *normatives* Projekt ist, das nämlich das Soziale im Sinne einer anderen und besseren Gesellschaft in ganz konkreten Kontexten zu realisieren versucht, sondern weil es zugleich ein bestimmtes *Verfahren* meint, dass das in einer tendenziell mikro-

logischen wie partizipativen Gestaltung von sozialen Praktiken geschehen soll, entwickelt es eine Dialektik zwischen beiden, im Rahmen derer es droht das Gegenteil dessen zu realisieren, was es beansprucht zu tun. Diese Gefahr ist meines Erachtens keine Gefahr, die dem Social Design im Sinne einer Störung von außen zustößt oder schlicht allein für unvollkommene Einlösungen der Idee des Social Design charakteristisch wäre. Im Sinne eines dekonstruktiven Manövers möchte ich vielmehr festhalten, dass diese Gefahr noch die produktiven Praktiken im Social Design heimgesucht hat. Wenn etwas am Social Design tatsächlich emanzipatorisch sein sollte, dann ist es das Moment, dass es gerade aufgrund der Dialektik von Norm und Verfahren niemals auf der sicheren Seite sein kann – und sich sogar als Design zur Disposition stellen muss.

adocs